



Universitätsbibliothek Paderborn

**Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder
Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

Die zehndte Frucht. Der Todt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](#)

doch nit anders erkennen/ als Plagen
der Harnherrigkeit. Merkest du nun
O Sünder/ daß noch etliche Dörner
der Sünden herfür stecken (wie es
dann nit möglich seyn kan/ daß du es
nit empfindest) hast du ein gutes Mit-
tel vorhanden dieser Dörner los zuwer-
den/ wann du anderst thun wilst/ was
man dich bey der ersten Frucht gelehrt
hat/ alß dann werden sie dir gar nit be-
schwerlich seyn; ja sie werden dir von
Christi Bluet rothe Rosen tragen.

Die zehente Frucht.

Der Todt.

De vornembste Frucht/ wel-
che auf disem gotlosem Sün-
der-Krieg entspricht/ ist der
Todt. Dis ist die Peyn vnd Straff/
so auff die Sünd geschlagen ist. Von
dem Holz der Wissenschaft des One-
ien vnd des Bösen (sagt der höchste
Gesage

Gesetzgeber Gott (Genes. 2.) solst du wissen/ dann den Tag/ an welchem du dar von essen wirst/ solst du des Todts sterben. Nun hat Adam darvongeessen/ vnd ist gestorben. Ist derohalben durch einen Menschen (spricht Paulus zu den Römern 5.) die Sünd in diese Welt kommen/ vnd durch die Sünd der Todt. Secht/ das ist der Sold dieses Kriegs/ oder/ wie es der Apostel nennt/ der Sünd. Und ist fürwahr dieses ein grosses Geheimniß/ daß der Mensch nach einem einzigen Apfel. Wij sollte erfranken/ absterben/ sterben/ verfaulen/ zu Staub vnd Aschen werden/ da er doch zu einem Ebenbild Gottes gemacht/ die edlisste Creatur/ vnd in der besten vnd schönsten Blüe seines alters ware. Als der heilige Nilus Abt/ an den Achatium geschriften/ hat er mit einem Wort sehr vil gemeldt/ in dem er schribet. Wahrlich/wahrlich

Q der

der Todt ist ein erschröckliches Geheimnuß / es ist ein wunderliches / vnerforschliches / vnd aigentlich dem ganzen menschlichen Geschlecht ein erschröckliches Geheimnuß.

Wann wir den Anfang vnd Ursprung bedencken wollen / steht die Sach in dem Adam / ein Fürst der Menschen / beißt in ein schlechton Apffel / ein geringes Gewächs der Erden / vnd soll er dann gleich daran den Todt schlünden ! Wer soll nit sagen / daß diese Apffel vil mehr Todtenköpf gewesen wären / oder gar lauter Todt ? Es hat zwar nit allein Adam den Todt an diesem Biß verwürkt / sondern es müssen vil Million Menschen daran erwürgen / also zwar / daß nur einzige zwan / nemlich der Ewige Sohn Gottes / vnd die Mutter des Sohns Gottes seind aufgenommen gewesen / in bedencken diese zwan zwar die

die menschliche Natur an ihuen hat-
ten / aber der Menschen allgemeinen
Straff nit vnderworffen waren / sonstē
macht man da gar keinem anderen ein
Besonders. Dem Tode ist keiner zu
reich / keiner zu jung / keiner zu mächt-
ig ! Es ist gehan / allen Menschen
ist außgesetzt / einmahl zu sterben ? Aber/
lander / mancher stirbt wol zweymahl
nach Aufdeütung Joannis in seiner
haimlichen Offenbahrung ! Laßt mir
das ein harten Apfel seyn der jentigen/
welche wider Gott Krieg führen ! das
ist mir ein bittere Frucht ! Unsere
Vor-Elteren haben einen Apfel ge-
essen / vnd unsere Zehen seynd stumpff
worden ; ja die Kinder selbsten seynd
also worden. Wie kombts doch / daß ein
einiger Apfel soll so bitter seyn ?

Wann wir so vil vnderschidliche
Krankheiten bedencken wollen / wer-
den wir finden / daß freylich ja der Tode

D ii ein

ein erschrockliches Gehaimnus seyn.
Man findet der Krankheiten so vil/
vnd vnderschidliche / daß man kaum
genueg Namen haben kan/welche man
ihnen schöpfe. Solte einer die ganze
Welt vor Augen haben / wie es eins-
mahls der heilige Benedictus in einer
Kugel gesehen hat / vnd sollte einer
darbey können gleich als auf einem
Guckenhäusel sehen / wie vil nur auf
den Menschen an einem Fieber frank
legeten / möchte einer billich darob er-
schrecken. Wann einer nur aller Kla-
gen/Achzen/Seufzzen/vnd Schreyen/
hören sollte/welche am Grimmen/an
Gries / an Zahntweh frank seyn/
ach was wird das nit für ein Ellend
seyn! Wann einer erst sollte sehen/
die ubel Beschädigte / mit vilten Ge-
schwärzen verhaftet / Podagranische/
was grossen Jammer wird einer von
der den Menschen finden/ vnd dieses
alles

alles hat ein einziger Apffel verursacht/
ein einzige Todsünd Adams. Wahr-
lich / wahrlich ist des Todts Gehaim-
muß erschrocklich/wann dieses so grau-
sam ist/ welches nur ein Vorbott des
Todts ist. Wann einer erst sollte aller-
ley Todt in einem Gesicht vor sich ha-
ben. Wie vil tausende nehmen einen
ellenden Todt ? vil werden erstochen
mit dem Dägen/ Dolchen/ ob Spieß
Wie vil werden mit einer Kugel oder
einem Pfeil durchschossen dieser erstickt
am Strickh/jener am Catharr/ einem
anderen wirdt mit Gifft / mit Haars
mit einem Pülelen vergeben / dieser
wirdt sonst ermordt / geht im Ranch
auff / der Lufft/ das Wasser/ oder die
Erden ist sein Tode / wirdt von wilden
Thieren zerrissen. Vilelleicht sterben alle
Augenblick tausende Menschen in der
Welt. Ach was Jammer und Ellend!
Und warumb sterbens e wegen eines

Ω iii ein-

einsigen Apfel. Wisi/ wegen eines ein-
sigen Gebott Gottes/ das ist vbertret-
ten worden. Pâbst/ Kayser/ König/
Hersozen / Fürsten vnd Herren müs-
sen sich alle des Todts Sichel unter-
geben ; dôrffen vnd können ihm nit wi-
derstehen / werden wie die Würmlein
zertreten / vnd gehet vber alle der ge-
maine Außspruch. Du hast vns am
Orth der Trüebsal gedemütiget / vnd
der Schatten des Todts hat vns zu-
gedeckt. Psal.43 Wahrlich/ wahrlich
ist des Todts Gehaimnuß erschrock-
lich !

Unnd wie kläglich seynd auch die
Umbständ des Todts ! Solt einer in
der ganzen Welt hören das Gesbray/
Heulen vnd Wainen / welches Weib
vnd Kind/ andere gute Freind bey den
Sterbenden / unnd Verstorbnen ver-
bringen. Wann einer alle Leich-Be-
gräbnissen sehē sollte/ wo alles schwärz
geflaide

geklaide in höchster Traur/ stillschwei-
gend herein tritt/ sollte einer nur in der
Welt alle Todten-Glocken leuten hö-
ren/ was künat er anders sagen / als /
wahrlich/ wahrlich ist des Todtes Ge-
heimnus erschrocklich.

Das allerwunderbarlichste / vnd
aber zugleich erschrockliche ist dieses /
dass alle darvon gehen / vnd kumbt sei-
ner wider. Vorhero hat man sich mit
einander lieblich vnderredt / jes ist alles
mäusestill/ er ist hin/ kumbt nit mehr.
Und wo ist er ? Er ist allein unbekante
Strassen gewandert / niemand wußt
wohin er seye / ob er in die Höll/ in das
Fegfewr / oder in Himmel kommen
seye / kan man nit wissen / wer wil sagen
ob er gegen auff/ oder Nidergang ge-
wandert / ob er seelig/ oder verdämbe
seye. Wahrlich/ wahrlich / in diesem
Fahl ist des Todtes Geheimnus er-
schrocklich ! Dem Ansehen nach ist

Q iiiij er

er wol gestorben / wie er dann mit allen Sacramenten verschēn worden / vñ vielleicht haben die Teuffel sein Seel in der Höll begraben. O erschreckliches Gehaimnuß!

Vnd vber dises alles ist das große Gehaimnuß / daß die Leuth noch so blind seynd / vnd ob sie schon wissen daß sie unfehlbar sterben müssen / vnd in die Ewigkeit kommen / es sey gleich die selige / oder die verdambte / gleichwohl also frach dahin leben / als ob sie ewig würden leben / ohne alle Gefahr. Sie seynd kein Stund sicher / zumahl der Tode (wie Guaricus sagt) dem Alten an der Thür anklopft / vnd dem Jungen auff dem Fueß nachgeht. Sie sehen / daß auch die gesundeste Leuth oft des gähnen Todts dahin sterben / vnd für das Gericht Gottes gefordert werden / vnd wann sie gleich dises alles wissen vñ sehen / ficht sie es das wenigst an;

an; essen vnd trincken/ seynd guetes
Wuchs/ ob sie gleich darauff sterben
sollen. Und seynd dieses fahls ärger als
das wilde Bich: ja sie seynd gleich den
Wanwixigen / wie solche danü der
Hayland selbsten Marren haisset Mär-
tischer vnd dorrechter Mensch / heüt
Nacht werden sie dein Seel abforde-
ten/ vnd wem wirdts zukommen / das
du beraith hast! O du dorrechter
Mensch! dise / dise/ vnd nit erst die
volgende Nacht; nie erst über 20 oder
100. Nächte mit erst über vil Jahr/ deiner
Rechnung nach / wirfst du forth
müssen. Guaricus Abbas sagt gar weis-
lich. Je weniger wir von dem Todt
sehen/ je verdächtlicher soll er uns seyn/
wann wir anderst Wiz haben. In
dieser Nacht/ vnd zwar in dieser Nacht
deiner Finsternuß/ in dem du dir von
der wenigisten Gefahr nichts einbil-
dest/ wirdts geschehen. Und ob du

Q v schon

schon auch die Nacht waist / so kanst
du doch die Stund nit wissen / ob es
nemblich vmb die erste/oder in der an-
deren Wacht geschehen solle. Man
wirdt dich abforderen/ vnd du wirst
von deinem Leben Rechenschafft thun
müssen / zur Stund / da dus vielleicht
zum wenigsten sorgest/dein Seel wirdt
abgefordert werden/welche du vielleicht
schon dem Teuffel verkaufft hast. Und
gleich wol wilst du noch nit witzig wer-
den / du stelst auch dein Leben noch nit
darnach an / daß du einmahl wol ster-
ben mögest. Der Todt ist dein geringste
Sorg; du lassest dirs gar nit angelegen
senn. Wein warumb? Ein griechischer
Scribent (incertus Auctor serm. de
Cruc. ador. citatus à Gretsero) gibt
dise Ursach/vnd sagt . Der arglistige
vnd vnser ärgste Feind der Teuffel be-
triegt vns jimmerzu mit den Wollü-
ffen dieses Lebens / vnd stiftt vns also
einen

einen Tag nach dem andern hinwechh.
Er sagt / den heutigen Tag laß mir /
den morgigen gib Gott. Die gegen-
wertige Zeit gib mir. Die künftige
kannst du gleichwohl Gott vbermachen.
Und dieses thut er keiner andern Br-
sach willen / als daß / in dem wir die
Bueß vnnnd Besserung von Tag zu
außschieben / unverschens der Tode
vber uns komme / wo sich Niemand
wirdt finden lassen / der uns erlöte
oder darvon helfe.

Wo dann weiter zu mercken ist / daß
uns nemlich der böse Feind zwey Fal-
len richt / derē die erste ist der Wollust
dieses Lebens / die ander die Verschie-
bung vnnnd Verzügerung der Bueß.
Dise zwey Stuck seynd maisten da-
ran schuldig / daß wir uns des
Todts wenig küm-
meren.

Q vi S. I.

Erste Ursach/warumb die Men-
des Todis geringe Sorg haben / ist/
weil sie dem Zeitlichen gar zu
sehr ergeben seynd.

GIr fleben an dem Vogel Leim
der zeitlichen Dingen/oder (wie
Tertullianus sagt) wir seynd mit den
ganzen zeitlichen Sachen vberzogen.
Und diese ist die erste Fallen/ so vns der
Teuffel gericht hat. Es nagen zwey
Mäuselein etwan Tag vnd Nacht an
einem Gstreülein/ oder lecken etwan
einen Tropffen Honig/vnd wissen nit;
sorgen auch nit darumb / das sie bald
eingehen/ vnd erschlagen sollen werde.
Wir arme Menschen suchen ob schle-
cken oft lang an einem siessen Wollust/
wir nagen vil an einem grünen Ge-
streüssel eines zeitlichen Guets/ wel-
ches angentlich vil mehr ein Rueten/
als ein Baum zunennen ist/ an welche
nichts/

nichts/ als lähere Blätter hangen; es
ist etwan ein wilder Feigen-Baum/
so den Fluech auff sich hat zwischen
Jerusalem vnd Jericho gepflanzt/
darben haben wir/ unser Einbildung
nach/ ein Erzörligkeit/ vnd ist doch an
ihm selbsten nichts. Das ewige gelust
vns nit/ weil wirs mit keinem Sinn
des Leibs verkosten können: also geben
wir vns nur auff das Gegenwertige/
dieweil wirs (wie der heilige Thomas
recht vermerkt) mit dem Leib genies-
sen mögen/ vnd weilen die Menschen/
so allein der Empfindlichkeit nach le-
ben vnd streben/ an der Vernunft kein
Frewd noch Lust haben können/ tragen
sie nur ein Verlangen nach dergleiche
leiblichen Gelüsten/ vnd raizen sich
selbsten freywillig zu solchen an/ nie
anderst als die/ welche vil gesalzene
Speisen essen/ damit ihnen ein Trunk
darauff schmölle. Der H. Gregorius

Q viij lib.

lib. 16. moral. cap. 8. sagt von diesen Menschen gar wol: In dem sie von Herzen nit nach dem Ewigen trachtet vnd zugleich auch nit sehen / das die gegenwärtige Ding alle zergänglich seynd / betriegen sie sich in der Lieb der zärtlichen Sachen vnd bawen darauff als ob sie lange Zeit leben würden; dieweil sie nemlich ein grosses Verlangen nach jüdischen Dingen tragen. Dahero haben sie auch vor ihnen jenen Spruch Davidis: Mein Thail ist auff der Erden der lebendigen. Von den Sterbenden hab ich kein Sorg: sie haben ein sonders Wolgefassen ab dem was man ins gemein pflegt zusagen: Die Kirchen gnieht das Gegenwärtige / ob sich zwar dieses besser schicke auff die Synagoge / wo die Juden ihr maistes Absehen hatten auff das Zeittliche. Vergleichen Leuthen gehts nit anders / als etwa in Podagraniischen / oder

oder andern mit schwären Leibs- Ge-
prästen behafften Leüthen/welche/wañ
sie einen Lust zu einem Trunck haben/
trincken sie mit Gewden/ vnd dencken
nit darbey/dasß ihnen eben diser Trunck
die Schmerzen mehren werde: ja wañ
ihnen schon dergleichen Gedanken
kommen solte/tringt doch der Lust für/
vnd wollen lieber lang trincken/ als
lang leben. Auf dergleichen Menschen
gehört was der Apostel 2. Chorint. 4.
sagt Gott dieser Welt hat ihr Gemüth
verblendet: oder/ welches noch spöt-
licher ist: Der Bauch ist ihr Gott/
disem müssen sie ohne Underlaß die-
nen vnd auffwarten/ vnd des wahren
Gotts Dienst vnd Ehr beyseits sezen.

§. II

Die ander Ursach ist / daß sie
hoffen noch länger zu leben.

Die andere fallen welche der Teuf-
sel dem armen Sünder legt/ sieht
in

in dem/ daß er sich bemühe / ihm alle Gedanken des Todes aus dem Sinn zuschlagen: Seneca sagt in seinen Epist. len. Des Unmündigen Alter Todt ist die Kindheit; der Kindheit Todt ist die mittlere Jugendt; der Mittleren die standene Jugendt; dieser Todt ist das Alter / des Alters Todt ist das hohe vnd baufällige Alter/ auff dieses kommt der rechte Todt/ also geht der Mensch immerdar von einem Todt in den anderen: vnd ob er schon/ also zuredet öffter stirbt/ vermaint er doch allezeit/ er werde noch lang leben; dahero schiebt er auch immerzu die Besserung des Lebens auff. Der arme Mensch hat böse Räth vmb sich / den Teuffel/ die Welt/das Fleisch / die Begierdigkeit/vnd die aygene Lieb; diese alle gehn das Gegenwärtige auff ihr Seiten/ vnd das Künftige lassen sie gleichwohl Gott. Der Teuffel sagt mit seinen Ge- sellen/

sellen / gib mir den heütigen Tag / den morgigen Gott / was Gegenwärtig ist / das lasz mir / das Künftig schaff Gott an. Es het der lose Schalck gleich so leicht gesagt: gib mir den heütigen Tag / den morgigen der Höll: lasz das Fleisch die jesige Zeit geniessen; die fünffilge wirdt das Gewr schon finden; dann also geht es algentlich aufeinander. Nun aber das hören wir nie. Wollen also bey des Teuffels Text bleiben.

Wie wol / wann wir die Sach rechte bedencken wollen / thun wir mehr / als der Teuffel von vns begehr / in dem wir ihm nit nur den heütigen Tag (wie ers begehr) sondern auch den morgigen geben: seynd also freygebiger gegen ihme / als er verlangt / wir geben ihm vnd dem Fleisch Morgen / Übermorgen / ja wol hundert Morgen; vnd der Betrachtung des Todts / der Erinnerung des strengen Gerichts / der Liebe Gottes

Gottes geben wir schier gar kein Zeitt
oder nur die letzte / im hohen Altert
vnd auch die nit gewiss. Unde dessen
wollen wir jimmerzu leben / vnd nie
sterben ; darben aber betriegen wir nie
mand mehr / als vnser Leben / vnd uns
selbsten. Der heilige Hieronymus in
Epist. ad Cyprian. sagt ; das mensch-
liche Geschlecht betriege nichts mehr/
als das Versprechen eines langen
Genuss diser zeitlichen Güter / weil
der Mensch nit gewiss waist wie lang
er leben wirdt. Es ist kaum einer so
alt/ellend / vnd krippelhafte / daß er nit
noch hofft ein Jahrlein zu überleben.
Nun aber höret was der H. Augusti-
nus serm. 10. de Verb. Domin. darzu
sagt. Wer hat dir den morgigen Tag
versprochen ? Wo du lisest / daß du
Verzeihung deiner Sünden erlangen
werdest / da lise gleichwohl auch / wie
lang du leben werdest. Nun weil du

nit

nit waist/ wie lang du leben werdest/
siehe/ daß du allezeit gebessert/ vnd be-
raith seyst. Warumb schiebst du es/
dann auff Morgen auff. Ja alle heilige
Väter seynd wider die aberwitzige
Leich/ welche ihr Buß immer zu von
einem Tag auf den anderen verschie-
ben; sie throwen ihnen wol auch hart/
daß sie schwärlich werden selig werde.
Der heilige Anselmus Epist. 1. sagt:
Ich hab mehr gesehen / welche die
Buß versprochen / vnd immer dar
verschoben haben / doch aber darüber
gestorben seynd: vnd also das / mit
dem sie sich verhindert haben/ nit ver-
richt/ noch auch angesangen / was sie
zuthun versprochen haben. Welcher
die Besserung seines Lebens auff das
künftige Alter/ so er etwan nit erleben
wirdt/ verschiebt/ der lasst ein gewisses
Guet auf den Händen; vnd in dem er
das/ so er verliehrt/ veracht/ erweiset
er/

er / daß er dasjenige / welches er zu erwarten hat / mit liebe. Ist derentwegen auch mit werth / daß ers erlange. Laßt mir das ein harte Betrohung seyn / daß er nemlich mit werth seyn solle dasselbige zuerlangen. Nun aber kommt gemelter Lehrer mit einem harten Straich Epist. 9. Welche von Tag zu Tag ihr Besserung auffschieben / die sterben unversehens dahin / vnd fahren schnurgrad der Höllen zu. Seynd derentwegen diese Raben / so nur cras, cras, schreyen / billich zuerinnern / daß sie sich wol in acht nehmen / damit sie nie einmahl von den höllischen Raben gefressen werden. Wider der gleichen saumselige Leich brauchen wir die Wort des heiligen Bernardi ex Epist. 105. welche also lauten: Was saumest du dich den jentzen Geist des Hahls / den du schon lengst empfangen hast / zu begehrn / durch ein gutes Beicht

Weicht Besserung des Lebens / vnd
ernstlichen Vorsatz? Wie den Men-
schen nichts gewisers ist als der Todt/
also ist nichts vngewissers als das
Sterbstündlein / zumahlen der Todt
gleich wie ein Dieb in d. Nacht komme.
Wehe dem Schwangeren an jenem
Tag! so er vorkommen würde/ ehe diese
haylsame Geburth vorben ist. Aber-
mahl wehe! Er wirdt das Haus durch-
graben / vnd würde das heilige Ge-
wächs aufstilgen. Dann wann sie sa-
gen werden / jetzt ist Fried vnd Sicher-
heit/ da wirdt ihnen gähling ihr Un-
dergang auf den Hals kommen. So
werden auch die Sünder kein Zeit
haben/ daß sie an ein Bucß gedenkens/
seitenmahlen/ wie recht trohet der H.
Augustinus serm. 3. de Innocent. Der
Sünder wirdt dermassen schwär ge-
zlichtiget/ daß er so gar am Todt seiner
vergißt/ weil er auch zu Lebents Zeiten
Gottess

Gottes vergessen hat. Wie dann solches genug zu sehen war an jenem Sünder/welcher in der fünftē Frucht von vns ist angezogen worden; diser/ ob er gletech die höllische Dracken ganz fewrige Sram von Himmel herab lauffen / vnd glüende Brat-Pfannen vor ihm sahe: ob er gleich lange Zeit etwas Geistlichs darunder redete/ hat er doch von keiner Rew vnd Lard ein- nige Meldug gehan; er hat nit gesagt; Gott erbarm dich meiner/in dem Todt hat er seiner vergessen/weiber im Leben nit an Gott gedacht hat.

Ob zwar tausendmahl die Sünder bewegen sollte / so wol der Lebendigen als der Sterbenden Exempel zu einer haylsamen Forcht des Todts/ so lassen sie ihnen doch nichts traumen von der Bitterkeit des Todts/dieweil sie nemlich immerzu sich mit der Sicherheit dieses gegenwärtigen Lebens abspeisen.

Nun

Mun wollen wir doch noch vmb einen
Wärmutz sehen / so ihnen ein wenig
den Frucht des Todts verbittere. Dieser
folle genommen werden von den jenig-
gen frommen gottseligen Leüthen/wel-
che/ob sie gleich außer der Erbsünd
kein Tadel an ihnen hetten / dannoch
am ganzen Leib gezittert haben/wann
sie nur den Todt nennen hörten.

§. III.

Weil der Gerechte den Tode
fürcht / soll ihn billich auch der
Sündler fürchten.

Am Sterben were wenig/ an dem
aber/ob man wol/ oder vbel sterbet/
ist alles gelegē. So gar die Haydnische
Weltweise lehrten/ wie man den Tode
nit achten sollte. Wann sie aber von
dem Aufgang welchē der Todt nimbt/
nemblich von dem strengen Gericht
Gottes gewußt hetten/wurden sie ohne
Zweifel anderst gelehrt haben. Ein
anders

384 Zehente frucht. c. 30.
anders ist nur blößlich dahin sterben
vnd ein anders ist in der endlichen
Gnad / oder Vngnad Gottes sterben.
Dieses hat vil auf den Heyligen so
ängstig gemacht / daß ihnen die Haar
gen berg stunden. David wußte wohl
daß er ein Mann wäre nach dem
Wunsch Gottes / darunter wußte / daß
ihm sein Sünd wäre nachgelassen
worden ; also hat er Psal. 31. frey her-
rauß gesagt ; Mein Verbrechen hab
ich dir bekant gemacht vnd mein Un-
gerechtigkeit hab ich vor dir nit ver-
borgen. Ich hab gesagt ; ich wolle wider
mich dem Herrn mein Ungerech-
tigkeit bekennen / vnd du hast meiner
Sünd Gottlosigkeit vergeben. Vil
Heylige wissen sich nichts. Vöses
schuldig / entweder weil sie nit
schwär gesündigt haben ; oder weil
sie es redlich gebeicht / vnd auf inn-
brünstiger Liebe Gottes bitterlich be-
wainen.

wainet haben. Gleichwol sagen sie mit
David Psal. 54. Mein Herz ist in mir
verwirret / vnd die Forchte des Todts
hat mich uberfallen. Forcht vnd Zit-
teren ist uber mich kommen. Nun aber
warumb forchten sie ihnen / warumb
zitteren sie ? Sie wissen eben nit / ob
sie in der endlichen Gnaden Gottes
verharren werden / wie dann diese Gnad
feiner aus den Menschen also verdient /
dass er dero wurdig sey / oder (wie man
in Schulen redt) de condigno. Wein
solle nit zu Herzen gehn der Gedanke /
welchen der seelige Theodorus vonn
Euprepiano einem gehorsamen vnd
gottseeligen Munch gehabt hat / als
er gesagt. Ich het vermaint / dass ehender
ein Engel fallē sollte / als diser Brue-
der. Wer hers enthraut ? vnd doch ist
er in Unzucht gefallen. Sie wissen /
dass so wol die seelige / als verdamte
Ewigkeit nur an einem Haar hängt ;

R. sic

sie wissen / daß vil dem Ansehen nach
wol gestorben / vnd mit den heyligen
Sacramenten versehen worden/ doch
aber in den Abgrund der Höllen ab-
warts gefahren seynd. Sie wissen die
Gefahr von den höllischen Geisteren/
deren nit nur wenig vnd einfältig/
sondern vil vnd listig genug ihnem/
manns zum Abtrucken kombt / auf-
passen. Ach wer sollte nit erschröcken
ab der Mänge / von welcher Cæsarius
lib. II. n. 17. erzählet / auf folgende
weiß: Cuno Malburgensis einer vom
Adl/nach dem er vierzig ganzer Jahr
im Krieg der Welt gedient/ hat er die
letzte drey Jahr in strenger Buß
Gott gedient; als er nun sterben sollte/
seynd fünfzehn tausend Teuffel umb
ihn herumb gestanden / welche die an-
wesende Münch mit jhrem eyferigen
Gebet vertrieben haben. Allmächtiger
GOTT! sollen dann fünfzehn
tausend

causendt Teuffel einer einzligem Seel
nachstellen / da doch manichsmahl von
einem einzigen solchen Gespannt vil
Seelen verfuhrt werden ? In Speculo
Exemplorum lesen wir / daß bey einer
gottseeltigē Abbottissin / so einen schwar-
zen Habit getragen / sich in ihren letste
Zügen so vil Teuffel haben sehen las-
sen / so vil Blätter im nächsten Wald
an den Bäumen haben können gezahlte
werden.

Der Ehrwürdige Eusebius, so des
heiligen Hieronymi liebster Jünger
war / vnd auch nach seinem Tode
Wunderzaichen gehabt hatte / in dem
er einen blinden Münch gesehend ge-
macht / vnd bey seinem Grab ein be-
sessene Person von dem Teuffel erle-
diget hat / ist in den letzten drey Tagen
seines Lebens erschrocklich versucht
worden / also / daß die vmbstehende
Münch mit wainenden Augen gese-

R ij hens

hen/wie er das Gesicht verwende/vnd
jhne schreyen gehöre haben : Ich
wills nit thun (das ist/ich will nit Gott
lösteren) helfst mir liebe Brüder/ daß
ich nit zugrund gehe ! Ganze Scharen
der Teuffel liessen sich bei ihm sehens/
vnd raizeten ihn zum Bösen an/ da
hero ists kommen/ daß er also gestrie
ten/ vnd gezittert hat. Als ihn aber
der heilige Hieronymus besuchte/ ist
er sanft in dem Herrn entschlaffen/
wie wir lesen in dem Leben des heiligen
Hieronymi in der Epistel Cyril. ad
August. In den Todts-Möchen wird
erfüllt/ was der heilige Joannes in sei
ner himmlischen Offenbahrung gesagt
cap. 12. Wehe der Erden/ vnd dem
Meer/ dann der Teuffel steigt zu euch
herab/ vnd hat einen grossen Zorn/
wol wissend/dah er ein kleine Zeit habet
darumb bemühet er sich desto mehr/
vnd dringt desto härter darauf.

Wann

Welch/wan daß die Gerechte also sit-
teren vnd wainen/was thut ihr Sün-
der/die ihr billich zusorchten habt/nic
allein den grossen Born der Teuffel in
ihren Versuchungen / sondern auch
Gottes des strengen Richters? O wie
vile Zäher haben wir vonnöhren (sage
Ephrem in serm. de Cruce) damit wir
der Forcht des Sterbstündleins ent-
gehen / vnd gleich wol achten wirs we-
nig! Der grosse Arsenius hat vile Zä-
her vergossen/ vnd ihm danach sehr
gesorchten. Und als nun im Tode
Beth von seinen Brüderen gefrage
wurde / warumb er den Todt also für-
chte/ da er doch ein so außerbawlichem
Wandel im Leben geführt hette! sage
darben/ wann du dir/ O Mann Gote-
tes/fürchtest/was sollen wir ansangenz
gab er ihnen zur Antwort: Das ich
mir fürcht / das ist niches newes/ zu
mahlen/ so lang ich gelebt/ diese Forcht

R iij allezeit

390 Zehente Frucht. S. 3.

allezeit gehabt hab. Förderten ihnen
nun die heylige / vnd zur Seeligkeit
von Gott verordnete Männer / was
thut der Sünder/welcher immer näher
der Höllen zugehet? Arsenius ware
von der Welt Vppigkeit ganz enteüss-
sert/ lebte in der Wüsten/ Tag vnd
Nacht ware sein maiste Arbeit/
Wainen/ Betteln/ Geüffzen/ Fasten/
den Leib fasteyen biß das Bluet her-
nach gienge / seinen aynnen Willen
immerzu brechen/ Geistlich lesen/ vñ
herrachten / vnd also in einer stätten
Marter leben. Was hat sich der
Sünder zuversehen/ welcher nur gute
Wuth vnd Buelschaffen gewohnet.
Christi Erbthail (so er vnder den Ar-
men hette aufthailen sollen) in Un-
zucht verschwendt/ die Arme biß auss
Bluet aufgesogen / an Gott vast nie
gedacht/vnd nur dem Essen vnd Trin-
cken abgewahrt. Was sag ich/hat sich
der gethet

dergleichen Sünder zuversehen? welcher seiner Seel Seeligkeit/eines guten Wandels / vnd des Diensts Gottes mindeste Sorg iemahls gehabt hat. O was wunderbarliche vnd unversehene Brihel Gottes wird das Sterb.-Sündlein entdecken. Winterzeit ist alles Roth mit dem Schnee bedeckt/dahero ist alles schön weiß/vnd sauber; wann aber die Sonn der Ge rechtigkeit recht anfangt zuscheinen/ da wirdt die verstellte Unschuld zer gehen wie der Schnee / da wirdt siche erst erzalgen / was für ein Müst vnd Unflach darunter gesteckt ist. Nur werden zwar auch dises diejenige nicht gewahr/welche den Sterbenden über leben; doch aber wirdt man den Ster benden sagen/ vnd (wie ich sorg) werde man ihnen sagen/was wir lesen Sapient. 3. Das Geschlecht der Ungerechten nimbt ein grausames End. Es

X iiiij gesche

geschehe was es wölle / so wirdt doch
wahr seyn / was wir Psal. 139. lesen.
Un Glück wirdt einen vngerechte Man
ergreissen zum Undergang. Ihr Sünder
werdet allein erfahren müssen die
Wehn des Todts. Dann ob gleich die
Gerechten den Todt welcher die Sünd
ist fürchten / so empfinden doch allein
die Ungerechte die Plag des Todts.
Ewer Todt wirdt böß seyn / sagt Ber-
nardus serm. 41. inter parvos, dieweil
Ihr müßt verlassen die Welt / von
welcher ohne Schmerzen ihr euch nit
werdt schaiden können / vbler wirdt er
seyn / dieweil die Teuffel werde die Seel
von de Leib heraus reissen; zum ärzissen
wirdt er seyn / weil in der Höllen ins-
gsammt Leib vñ Seel ist. Nun habt ihr
dañ ein oder das and Tröpflein Wör-
tlich / darmit ihr den Wein ewerer
Lustbarkeiten mischen mögt. Auf daß
ihr aber nit mainen solt / d; dessen Bit-
terkeit

gerkeit ärger seye als Schlangen-Gall/
wollen wir zugleich ein Mittel darfür
Vorschreiben. S. IV.

Erstes Mittel / vermög dessen
man sich von des Todis Angst ledig
machen kan; so in diesem stehtet / daß
man mit seinem Gewissen ein richtungs
mache / da man noch wol bey
jhm selbsten ist.

Den Todt kan nichts so bitter ma-
chen als der giftige Stachel der
Sünd / oder die Todesünd selbst. Ob
zwar auch eilich wenig Heilige den
Todt fürchten / ist doch ein grosser Un-
derschied darbey / in dem sie diese Furcht
misteren mit einer Rüversicht ihres
gueten Gewissens zu Gott; mit einer
starken Hoffnung auf sein Gnad / so
sie ihnen mit einer inbrünstigen Lieb
erworben haben. Entgegen haben die
Sünder nichts dann bitter Gissi vnd
Gall der Schlangen vnd Dracken in
R v ihnen.

ihnen. Wann du nit wilst den Tode
föchten/wie ihn die Sünder föchten/
so müsst du dein Leben anderst/ als die
Sünder anstellē. Guaricus sagt serm. 3.
über den die Ungerechtigkeit nit Herr
ist im Leben/wider den erhalt der Todt
den Sig nit. Du must heüt also leben/
dass du heüt noch sterben könnest. Gehe
in dich selbsten vor Gott/ ob du dich in
deinem Gewissen noch etwas schuldig
waist/derentwegen du Gedanken tra-
gen solltest/ dissen Augenblick zu sterben/
seitenmahlen wann jetzt etwas in dir
steckt/das Böß ist/kanst du ins künftig
schon nit rühig leben. Erforsche de-
rentwegen / eben da du disz liest / dein
Gewissen mit allem Fleiß/ vnd so du
was Unrechts finden wirst / beichts
von Herzen. Stelle auch hinfür an dein
Leben also an/dz du stündlich berath-
senest Christo dem Herrn Red vnd
Antwort zugeben / solle auch nichts
seyn/

sehn/welches dich am Tode. Geth von
der Seeligkeit verhinderen möge.

Du wirst auch sehr wol vnd lobblich
thun / wann du dieses ins künftig ab-
sonderlich beobachten wirst. Bevorab
weil wir nit versichert seynd / wie es
vmb dieselbige Zeit mit uns gehen/oder
stehen werde/sondlich weil vil Krank-
heiten den Menschen zu allen wichti-
gen Sachen vntüchtig machen. Da-
hero gibts wol Leicht / welche vmb das
20. 30. oder 40. Jahr ihres Alters in
allen ihren Sachen ein Richtigkeit
machen/dergestalt/ als ob sie vber we-
nig Zeit sterben würden / ob sie schon
frisch vnd gesund seynd / gleichwohl su-
chen vnd forschen sie ihr Gewissen also
genaw auf/ wie sie wolten/ daß es am
Todt. Geth geschehe. Und auff diese
Weis machen sie ein reche General-
Weicht / weil sie nemlich alberaith
gehau haben/was sie ihrem eüssersten

R vi Fleiß

Gleiß nach thun können/da sie noch bey
gesundem Leib waren. Die vbrige Zeit
ihres Lebens bringen sie in der Lieb
Gottes zu / vnd gehen behutsamb
darein/das sie sein höchste Majestet nit
beläudigen / sorgen sich darben nit vil
mehr über das/ was vor disem gesche-
hen ist. Ist es nun dem höchsten Gott
gefällig/ ihnen das Leben länger zufris-
ken / so stellen sie widerumb von der
Zeit / die sie ihnen gesetzt haben / ein
General-Beicht an/ welche sie sonst
vor dem Todi verrichtetet / bis sie
gleichwohl mit Gott also veraynigt wer-
den/das sie gar keiner General-Beicht
mehr vonnohmen haben/wie sie stündt-
lich gewärtig seynd/bis sie Gott abfor-
dert. Eben dergleichen sollen diejenige
thun/welche einwiders in ihren Aem-
ptieren/ oder in ihren angenen Sachen
große Unrichtigkeit haben / damit
heimlich alles bey zeitet geschlicht/
vnd

Und verricht werde/auff daß die Erben
hernach mit Ursach haben mehr aller
Sachen Unrichtigkeit / als den Tode
ihrer Elteren oder Besreündten zube-
wainen. Und daß sie dieses desto eher-
der vnd unverzüglich thün/ soll sie ne-
ben dem ungewissen Tag des Todes vñ
grosser Gefahr der Verdammnß auch
das darzu vermögen.

Unser vornembstes Ambt vnd grös-
ste Geschäftt in disem Leben ist daß wir
wol sterben. Dies ist so vnschätzbar
wahr/dz es kein Geschaider vernainen
kan. Dahero dann/wanns an die Letzte
Zügen kommt / sezen wir alle andere
Geschäftt/vnd wanns gleich den Kaysert
angehetet/beyseiz. Warumb sollen wir
dann mit auch alle Kräfftien daran
spannen / daß wir diesen Handel auffs
bess/als es jünger seyn kan/ anstellen?
Ist auch da kein kalte Aufred einzutu-
wenden/da wir etwas sagen möchten/

R viij der

der gemaine Nutz / das Ambt laßt uns
nit so vil Zeit. O du aberwitziger
Mensch? du hast ja kein höheres Ambt /
noch wichtigeres Geschäft / als daß du
deiner Seel Seeligkeit Vorsehung
thüest / warumb thust du dann dieses
vornembste Geschäft verabsaumen.
Ich trag lauter sorg / es möchten dir
diejenige Herren / denen du jetzt so
enferig vnd ämbsig dienest / auch mit
Verlust deiner Seeligkeit / einmahl
mit Undank fürwerffen / daß du dir
mehr außerlegt habest / als sie von dir
begehrt haben. Wann nun ein Diener
sich also abgematt in seines Herren
Diensten / daß er ganz erkrankt ist /
begehrt er von seinem Herrn Erlaub-
niss auf ein Zeitlang in ein Bad zu-
rufen ; oder sihet ihme sonst ein ge-
legene Zeit auf / daran er sie seiner
Gelegenheit pflegen könne. Wann aber
die Seel erkrankt / vnd allerdings ver-
schmach-

schmachten will / da hat man vor Her-
ren-Diensten nit Zeit ihr abzuwartē.
Wer wil nit sagen / daß disen am Hirn
gebreche ? Der nit alles versucht vmb
seiner Seel Seeligkeit willen (sagt
Guaricus Abbas serm.4. de Epiphan.)
Der ist ihm selbst feind / ja er ist nie
recht geschaid; wie thāten sie vil besser/
wann sie vnder dem Vorwand ainiger
Erlüßterung / vnd daß sie von dem
Last der Geschäften etwas verschau-
fen wolten / sich einem geistreichen
Mann vndergeben / vnd mit ihm von
ihrer Seel Seeligkeit handleten. Aber
wenig seynd deren / die sich auff dieses
verstehen wollen

§. V.

Das ander Mittel ist / daß man
sich des Todts absonderlich wol
erinnere.

Der Mensch solle ihm den Tode
nit nur ins gemein / sonder der-
gestalt

gesallt vor Augen stellen / daß er ihm
einbildet / wie er einmahl sterben / vnd
sein Seel von dem Leib Abschid nem-
men werde. Dieses kan gar gelegenlich
geschehen / wann du sihest ein Leich
heraus tragen etwan vonn deiner
Freundischaft / zu dem du ein sonder-
bare Staigung gehabt hast / als er noch
im Leben war.

Vnd wann dir etwan dergleichen
Gelegenheit an die hand geht / wird
gar dienlich seyn / daß du dich in ein
Zimmerlein begebest / vnd nur ein kurze
Zeit dir einbildest / wie man dich eben
auff dise weis werde einmahl zu Grab
tragen ; vnd du wirst erfahren / daß dir
dieses gar nuz seyn werde. Du wirst
darben ein guter Philosophus werden
wie Antoninus Pius der Kayser (so
billich ein Christlicher Kayser zunen-
nen ist) geredt hat / du wirst sehen / daß
dein Gemüth dadurch gar tauglich
gemacht

gemacht werde / hohe Gedanken zu führen. Damit du aber dergleichen Betrachtung mit besserem Nachdruck anstellen mögest / wil ich dir etliche Puncten andeuten / welche ich von einem frommen heiligen / vnd hochleuchteten Man. Gerardo Zutphaniensi abgeschrieben hab auf seinem Buech / welches er schreibt de reformatione virium animæ cap. 21. diser lehrt / daß man auff nachfolgende Weiß den Todt betrachten solle.

§. VI.

**Weiß vnd Formb den Todt
zubetrachten.**

Esslich / damit du das Sterbstündlein je vnd allezeit verdacht habest / sollst du fleissig bedencken / daß der Todt unverschens über dich kommen werdet / nit anderst als ein Dieb. Wann du am wenigsten verhoffen wirst / vnd wann du am mindesten wirst dazu bereith

beraith seyn / wann du dir von noch
langem Leben Gedancken gemacht /
vnnd vil zuthun wirst vorgenommen
haben.

Hernach betrachte / wie es werde
hergehen / biß man an den letzten Zug
komme / also bild dir zuweilen ein / als
wann du gleich dahin sterben müßest /
dann auss diese Weiß werden dir die
volgende Sachen besser eingehen. Ge-
dencke demnach / daß die letzte Krank-
heit vberaus schwär werde seyn / also/
daß alle vorhergehende diser nur ein
Verbott gewesen seynd. Darben erwe-
ge / wie sich die Natur werde wehren /
vnnd suchen nach Länge sich bey dem
Leben zu erhalten. Darauff bedenke
weiters / wann es nun ernstlich zum
Abtrucken kommen soll / wie etwan die
Medici aussagen / oder wol auch der
Kranke an ihm selbst empfindt / wie
wirdt sich das Gewissen rühren ; son-
derlich

derlich wann man sich noch nit rechte
mit Gott versöhnet hat/ da werden die
Sünden wider in frische Gedächtniß
kommen/ da wirdt dir angst vnd bang/
zugleich auch sonderlich layd seyn/ daß
du ohne ernstlichen Widerstand so lie-
derlich in die Sünd verwilligt hast.
Vnnd wann du nun in dergleichen
Möchten stecken wirst / bedenk dich ein
wenig / ob du nit alsdann wünschen
wurdest / daß du nur ein einziges
Stündlein zur rechten Beicht / vnnnd
eiu Jahrlein zur ernstlichen Besserung
Friss hettest.

Erwege/ O Mensch/ wann du dahin
kommen/ vnnnd von hinnen wanderen
wirst/ darben die verschlicheene Zeit mit
der Ewigkeit/ so dir nun jetzt bevor ste-
het/ vergleichen sollest; wie furz die ver-
gangene dich geduncken werde. Dein
ganzes Leben wirst vermainen/ seye nur
ein Traum/ ob ein kleine Raß auff ein
halbe Meil wegs gewesen. Ge-

Gedencke wie land es dir sehn werden
dass du wegen einer so schlechten vnd
kurzen Frewd die ewige vnd himm-
lische Frewden verloren / oder we-
nigsten dich in Gefahr begeben habest/
dass du sie nit auff ewig verlierest.

Beachte wie bitter vñ saur dichs
ankommen wird / von allem dem / was
du vordenlich geliebt hast / schaiden/
als da ist grosse Ehr / deren du mit aller
Muhe nachgestrebt Wollust / Frewd/
getrewe Gesellschaft / zeitliche Güter/
Schutz vnd Schirm / vnd was dessen
mehr iss.

Stelle dir vor Augen / was es für
ein Geschaffenheit mit einem Ster-
benden habe / der Leib entfärbt sich al-
lerdings / wirdt starr vnd schwart / die
Augen brechen. Bald darauf wird ihn
Zedermägnlich scheuchen / er wird zu
einer Speis werden der Wurm vnd
Krotten / die Freind werden ihn nit aus
dem

dem Haß gedulden wegen des unleh-
denlichen Gestanks / vnd auch der
Furcht / so sie zu Nachts sonderlich
haben werden.

Führe dir ein wenig zu Gemüth / wie
die Teuffel als brillende Leute in Be-
raitschaft stehen werden / die Seel zu-
verschlunden. Darauff kanst dir ein-
bilden / wann die Seel so vil Teuffel /
vnd auch ganz frembde Orte / vor ihr
sehen wird / wie ungern sie heraus
wirdt wollen / beynebens aber wirdt sie
auch mit mehr zurück können / muß also
gleich wol frembde Straßen wandern.

Gedenck / wie alle böse Geister der
Sünd vnd Lasteren die Seel werden
ansäßen / vnd ein jeder das seinig dar-
bey suchen. Der Geist der Hoffart
wirdt sie des Hochmuths willen / vnd
der Geist der Galleit von der Unzucht
wegen ansprechen. Endlich ist auch
wol zu merken / wie die Seel also bald
für

für den strengen Richterstuel Gottes
wirdt gestellt werden / alldort das Ur-
theil anzuhören/ welches/ nach dem es
einmahl ist geföllt worden / wirds in
alle Ewigkeit sein Verbleiben darben
haben / vnd wie der Baum fällt / also
bleibt er liegen.

Schließlichen ist noch zuerwegen/
wie mit sambt dem Leib all sein Ge-
dächtniß wirdt begraben werden. Der
arme Mensch ist gleichsam nur über
ein Nacht ein Gast in diser Welt ge-
wesen/ nun ist er gewandert / vnd Nie-
mand denkt mehr an jhn. Wann du
nun dieses in der still bey dir selbst ernst-
lich wirst betracht habe/ wirst du leicht
bey dir den Schluß machen/ daß du in
Ewigkeit kein Todsünd mehr begehen
wollest / weil diese ein einzige

Brsach ist der Forche
zusterben.

Die